Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 49

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau

Mein Feind

Nun ja, so genau weiss man natürlich nie, ob und wie viele Feinde man hat. Aber ich fühle mich sonst nicht bedroht und bin überzeugt, dass er, wenn nicht mein einziger, so doch mein grösster, mein hartnäckigster und unerbittlichster Gegner ist, mein Erzfeind. Und es voraussichtlich auch bleiben wird.

Das Unheimliche an ihm ist seine Allgegenwart. Ueberall lauert er, sogar in der eigenen Wohnung. Unversehens ist er da, packt dich mit seinen Krallen im Nacken, dass die Halswirbel beinah knirschen; dann lässt er langsam sein Gift im Hinterkopf emporsteigen, es dringt in die Stirn und legt sich dir über die Augen wie ein schweres, schmerzendes Gewicht. Matt wie eine halbtote Fliege im November lässt du dich endlich irgendwo nieder, wenn möglich in der Waagrechten, weil du dir einbildest, das Bleigewicht auf deiner Stirn werde dadurch leichter. Du musst unbedingt arbeiten? Das interessiert den Feind nicht. Die Buchstaben beginnen vor deinen Augen zu tanzen, die Augen zu tränen.

Fatal, wenn du an einem solchen Tag zum Essen eingeladen bist. Dein Magen benimmt sich gar nicht kooperativ, er meldet, dass er Nahrungsaufnahme strikte verweigere. Starker Schwarztee wird gerade noch zugelassen. Der Verstimmte will sein Opfer haben. So schickst du in Verzweiflung ein Gläschen jenes braunen, ausserordentlich bitter schmeckenden Tranks nach, der allein den Rebellischen noch besänftigen und umstimmen kann.

Mein Feind muss auch anderer Leute Feind sein. Nicht umsonst wird ja vor ihm gewarnt. Sogar in den Massenmedien wird seine Ankunft vorausgesagt. Nur zeigt sich gerade da wieder seine Bösartigkeit und Tücke: Sehr oft kommt er gar nicht zur angegebenen Zeit, sondern gerade dann, wenn ihn niemand erwartet hat. Da hockt er tage- und nächtelang hinterhältig über den Alpen; manche spüren die Gefahr, sie bekommen Herzklopfen, sie schlafen schlecht und erwachen schweissgebadet. Plötzlich lässt er sich fallen, jagt wie wild durch die Täler, wühlt die Seen auf, entwurzelt Bäume und wirft Ziegel von den Dächern. Auf einmal aber zerreisst die Wolkendecke, die Sonne sticht blendend hervor, und die scheinheiligen Schäfchen ziehen am Himmel dahin, als wüssten sie von nichts.

Viele Menschen behaupten, sie kennten unseren Feind gar nicht, oder kaum dem Namen nach. Wer aber lässt die Buschauffeure rasen, dass stehende Fahrgäste bei einem brüsken Stopp beinahe hinstürzen? Wer ist schuld, dass die Strassenunfälle zunehmen und die Alarmsirenen aufheulen? Wer lässt sonst höfliche Beamte nervös werden und barsche Antworten erteilen? Wer die Schüler teilnahmslos vor sich hinstarren und ganz verstummen? Ich behaupte, es ist sein Werk, auch wenn viele der Betroffenen es gar nicht zugeben wollen.

«Eigentlich sind wir machtlos gegen ihn.» Das hat mir ein angesehener Helfer im weissen Mantel offen zugegeben, der schon andere, sehr gefährliche Feinde von mir abgehalten hat. Andere dagegen behaupten, ihn wirksam zu bekämpfen, und ich bin immer wieder bereit, ihnen hoffnungsvoll zu glauben, werde aber nach wenigen Stunden wieder enttäuscht. Ja, ich frage mich, ob sie nicht im geheimen sogar mit ihm zusammenarbeiten, da er ja nicht öffentlich dingfest gemacht werden kann wie etwa ein Nierenstein oder ein entzündeter Blinddarm, und es schliesslich gegen ihre Interessen ginge, uns von allen Uebeln auf einmal zu befreien. Denn falls Sie, geplagte Leserin, auch unter den vielen Opfern meines Feindes sind, dann wissen Sie, dass Ihre Plage keineswegs von allen ernstgenommen wird. Manche zucken die Achseln und murmeln etwas von vegetativem Nervensystem, und es sind meistens die Höflichen.

Das hängt auch damit zusammen, dass der Feind sich an verschiedenen Orten unseres Planeten unter verschiedenen Namen herumtreibt, sonst würde ich nicht anstehen, ihn als Staatsfeind zu denunzieren. In Italien beispielsweise nennt er sich Scirocco, und in Israel soll er sich häufig unter einem arabischen Pseudonym aufhalten. Hier in Alpennähe bleibt er immer häufiger und länger. Sein Name? Ich werde ihn ein andermal verraten, wenn er gerade da ist und ich sowieso wider Willen nur an ihn denken muss. Jetzt aber heisst es die Zeit nutzen, bevor er wiederkommt und mir die Chronik seiner Untaten noch schwerer macht, mein Erzfeind. *Nina*

«Als ich sagte, du habest Talent zum Schreiben, meinte ich natürlich nicht ein Kochbuch.»

Es wiehnächtelet!

Die kühlen, oft nebligen Tage sind vorbei, und schon fast täglich scheint die Sonne. Ueberall beginnen die Akazienbäume zu blühen, welche die Trottoirränder säumen, und über deren Schatten man schon bald heilfroh sein wird. In den Vorgärten verfärben sich die ersten Blätter der mannshohen Weihnachtssterne zu leuchtendroten Blüten. An einem wirklich warmen Sonntag machen wir mit der ganzen Familie den ersten Tagesausflug ans Meer, und wer ganz mutig ist, wagt sich sogar ins Wasser, obschon es noch kalt ist. Erdbeeren sind nicht mehr nur hie und da erhältlich, sondern stehen in voller Ernte. Die Kinder ziehen mit Wonne wieder kurze Söcklein an und freuen sich, dass seit anfangs Dezember das Schwimmbad wieder geöffnet ist. Eifrig suche ich die sechs Monate alten Modehefte hervor, um mir in aller Eile zwei neue Sommerkleider zu schneidern. Die Schaufenster sind voller Badesachen und sonstigen sommerlichen Zubehörs, und in den Tuchläden wurden die warmen Stoffe ins Lager verbannt. Die Kinder sind allerdings nicht nur wegen des bevorstehenden Weihnachtsfestes ausser Rand und Band; für sie fällt mit diesem Datum auch der Anfang der langen Sommerferien zusammen, und bis zum 1. April werden sie die Schule höchstens von aussen ansehen müssen – fraglos ein erhebendes Gefühl!

Damit wir uns richtig verstehen – ich habe mich nicht etwa im Titel geirrt; wir wohnen nur zufällig auf der südlichen Hälfte unseres Planeten! *Ursula*

ein
edler
Tropfen
ohne
Alkohol

Merlino

Traubensaft

Ein OVA-Produkt

Ticino

WINTER IM TESSIN:

SONNE BIS IN DIE NIEDERUNGEN!

Prospekte und Informationen:

ETT
6501 BELLINZONA

Haben Sie das Gesicht der vierjährigen Alicia Senno gesehen?

Es ist entstellt, vom Gift, das in Seveso ausströmte.

Bayer in Deutschland, Coalite and Chemical Products Ltd in Bolsover, Derbyshire, England, zwei ganz grosse Firmen also, haben, erstere schon vor Seveso, letztere nach und wegen Seveso, die Produktion von Trichlorphenol eingestellt. Trotz materieller Einbussen. Von insgesamt 721 hochgiftigen Stoffen, die zurzeit naturwissenschaftlich bekannt sind, gibt es deren 11, die noch giftiger sind als das in Seveso ausgeströmte TCDD . . .

Wann wird unsere chemische Industrie in der Schweiz ebenso konsequent handeln wie Bayer und Coalite? Wann werden sämtliche chemischen Industrien sich bereit erklären, nichts zu produzieren, bei dem diese 11 gefährlichen Substanzen auf irgendeine Weise entstehen könnten? Verzicht auf solche Produktion ist der *einzig mögliche* Ausweg, um uns garantiert vor solchen Unglücksfällen zu schützen. Man kann drastische Schutzmassnahmen einführen, wie dies zum Beispiel in Deutschland gemacht wird und auch in der Schweiz. Aber keine Sicherheitsmassnahme ist so sicher, dass menschliches und technisches Versagen wirklich ausgeschlossen werden könnte. Geben wir uns mit Sicherheitsmassnahmen nicht zufrieden! Fordern wir, dass man einer Entwicklung Einhalt gebietet, deren Folgen unübersehbar sind. Wir haben es in der Hand. Noch ist es Zeit. *Helene Ambord*

Warum

können in unserer kleinen Wohngemeinde (4000 Einwohner) die Wasseruhr und der Stromverbrauch nicht von einem einzigen Mann gleichzeitig abgelesen werden? Braucht es da wirklich zwei ausgewachsene Männer, die zu verschiedenen Zeiten uns Bürger stören? *Hege*

Abverheites Rendez-vous

Das «Rendez-vous am Mittag» des Radios behandelt meist wichtige Themen. Leider sind die Informationen fast ausnahmslos umkränzt von nervenzermürbendem Geräusch, das zu meinem immer neuen Erstaunen Musik genannt wird.

«Eine Fähre auf dem Mississippi ist mit soundso viel Menschen gesunken.» Gequietsch, Gekreisch.

«Das Waffenstillstandsabkommen im Libanon wurde auch heute wieder durch Schiessereien gebrochen. Es werden über hundert Tote gemeldet.» Miaumiaumiau.

Beim ersten Keifen oder Heulen aus dem Apparat stürze ich mich jeweils erschrocken von der Küche in die Stube, um den Knopf zu drehen, weil ich den Lärm einfach nicht aushalte.

Informationen werden heute ganz allgemein durch Musik unterbrochen, weil dies dem heutigen Menschen zusage, erklärte vor kurzem am Radio eine massgebende Persönlichkeit.

Solange es sich um Sportsendungen handelt, habe ich gegen Musikbegleitung nichts einzuwenden. Schliesslich wären anfeuernde Töne beim Hochsprung nicht zu unterschätzen, und den Vita-Parcours würde man beim Klang eines schneidigen Marsches in Hochstimmung absolvieren. Turnen zu schöner Musik ist ein Genuss. Wie immer aber die servierte Geräuschkulisse sein mag, ich brauche schliesslich die Sportsendung nicht anzuhören.

Anders verhält es sich mit der Information des «Rendez-vous», die meist uns alle angeht. Die Mitteilungen betreffen Rhodesien, Südafrika, die Schweiz und die ganze Welt, und darum sehe ich nicht ein, weshalb ich das Interesse täglich mit dem Anhören von nervenzersägendem Lärm oder von nichtssagendem Larifari bezahlen soll.

Wie einfach wäre es: Zuerst kämen die Informationen. Anschliessend dürften jene, die ohne Heulen und Zähneknirschen die Rippli mit Sauerkraut nicht verdauen, sich am Tongeräusch erlaben. Die anderen aber könnten den Kasten abstellen. *Isabella*

«Ungarniertes»

Liebe Isabella,

Deine Berichte (Nebi Nr. 44) über die so unerfreulich verlaufenen «Garni-Ferien» im Berner Oberland wie im Wallis haben mich ehrlich betrübt. Ich gehöre nämlich dieser Berufsgattung «Garni-Hotellerie» an und betreue seit Jahren Gäste «mit und ohne Rucksack», mit und ohne Gatten, deutscher oder englischer Zunge. Es ist sehr bedauerlich, dass Du unsern Kurort mit einem schlechten Eindruck verlassen hast und vielleicht gedenkst, ihn nie mehr wiederzusehen. Ich bin aber gewiss, dass Du nicht eine so unversöhnliche Frau bist und meine Einladung annimmst, mit Deiner Freundin ein Weekend in unserem Hause zu verbringen. Ich möchte Dir gerne zeigen, dass Garni-Hotels bestehen, deren «Besatzung» sich freudvoll um das Wohlergehen ihrer Gäste kümmert, ob diese nun mit Wander- oder Stögelischuhen ausgerüstet sind und per Gütschli oder Mercedes anreisen. Drum wohlauf nach Interlaken! Du und Deine Freundin sind herzlich willkommen zu einem Gratisweekend. Wo, das wird Dir die Redaktion verraten.

Schneewittchen und die 7 Zwerge

*

Liebe Isabella,

nicht nur die garnierten Häuser in Interlaken haben es in sich. So verbrachten wir diesen Sommer eine Nacht in einem Thuner Hotel und bezahlten Fr. 7.– für das Parkieren. Ich nahm einen Prospekt des Hauses und erfuhr darin, dass nur für Deutschsprachige und Holländer das Parkieren etwas kostet, in Englisch und auch in Französisch war das Gratisparkieren angeboten, auf deutsch und holländisch aber nicht! Da sieht man wieder einmal: Fremdsprachen sollte man sprechen, aber ja nicht holländisch! *Hege*

Liebe Hege, wie die Antwort an Isabella zeigt, gibt es auch ganz andere Hôteliers (und Hôtelièren!) im Berner Oberland. Vielleicht haben auch Sie ein andermal mehr Glück. *Nina*